Die „Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld,
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Insertionsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 157. Magdeburg, Dienstag, den 9. Juli 1895. 6. Jahrgang.

Die Sozialdemokratie und die protestantischen Pastoren.

Die protestantischen Pastoren sind im allgemeinen eine der denkbar harmlosesten Menschenklassen. In kleinen dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, unter Entbehrungen ihre Studierzeit verbringend, im Amt in steter, oft demütigender Abhängigkeit, meistens mit einer großen Familie belastet, leben die meisten in einem engen, beschränkten Gesichtskreis, ohne Erfahrungen, in einem naiven Idealismus und ohne eine Vorstellung von der wirklichen Welt.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis die modernen sozialen Sturzwogen bis in die weltentfremdeten Gemüter dieser Leute gedrungen sind. Aber endlich hat die Sozialdemokratie auch das Wunder fertig gebracht, diese Leute, wenn auch ohne Wissen und Wollen, aus ihrer beschaulichen und unwissenden Ruhe aufzuscheuchen. Seit einigen wenigen Jahren regt es sich unter den protestantischen Theologen — freilich, den Verhältnissen entsprechend, in naivster Weise. An den Universitäten bilden sich „sozialwissenschaftliche Vereine“; sie lesen Roscher und hören volkswirtschaftliche Kolleges, und gar mancher hat sogar Bebels Frau studiert. Einige Pastoren geben Broschüren heraus, sehr wohlwollend und naiv unwissend, und beweisen in diesen Arbeiten, daß die Sozialdemokratie sehr vieles Berechtigte hat, daß sie aber schließlich doch zu Grunde gehen werde, weil sie nicht an Gott glaubt und weil ihr das Verständnis für die Sünde fehlt. Man thut sehr unrecht, wenn man diese Leute durchweg für einfache Söldlinge des Kapitalismus hält. Das sind sie durchaus nicht alle; aber natürlich können sie nicht aus ihren Anschauungen herauskommen, die für sie einfach Denkgesetze geworden sind.

Die katholische Kirche, welche, vom Staat unabhängig, über viel mehr Intelligenzen gebietet, — welcher intelligente Protestant mag denn heute Pastor werden — und deren Klerus wegen des Zölibats, auch weil er in seinen Spitzen auf der Höhe der Gesellschaft geht, hat eine viel geschicktere Stellungnahme zur Sozialdemokratie. Die katholischen Sozialen sind wirklich gefährliche Gegner, vor denen wir um so mehr auf der Hut sein müssen, je mehr sie, wie namentlich die jüngere französische und belgische Schule, von unseren Prinzipien aufgenommen haben. Die protestantischen Sozialen können höchstens Gegenstand eines freundlichen Lächelns für uns werden. —

Die Affaire des Pastors Kock macht noch immer von sich reden. Wie man sich erinnert, hatte dieser in einer Versammlung von Großgrundbesitzern gesagt, daß auch die Großgrundbesitzer Pflichten gegen ihre Arbeiter hätten, sich um ihr Wohlergehen kümmern müßten. Er aber habe z. B. niemals bei einem freudigen oder traurigen Ereignis in einer Arbeiterfamilie, einer Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Begräbnis, den teilnehmenden Gutsherrn gefunden. Für diese Rede ist der Mann disziplinarisch bestraft worden, und seine Kollegen wissen nun, wie sie die Auslegung des Wortes Gottes „ohne Menschenfurcht“ zu verstehen haben. Vor etwa einem Jahre ging eine Notiz durch die Zeitung, ein anderer Pfarrer, der von der Kanzel die allgemeine Gleichheit der Menschen — nach dem Tode hervorgehoben habe, sei deshalb ähnlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen. Die Pastoren, welche eine sehr zahme Petition gegen die Umsturzvorlage an den Reichstag gerichtet hatten, haben einen ziemlich derben Verweis vom Ministerium erhalten. Und so könnte man viele Beispiele dafür beibringen, wie hilflos abhängig diese Menschenklasse in jeder Hinsicht ist.

Bürgerliche Blätter, welche nicht ganz auf dem Standpunkte des ungebildeten Profitknotentums gewisser Unternehmer stehen, die Wissenschaft, Religion und Kunst nicht anerkennen, sofern sie nur gelinde Zweifel an der Heiligkeit des Eigentums an Eisenwerken erwecken, haben das soziale Pastorentum freundlich begrüßt, wie z. B. die Grenzboten, und erhoffen von ihm nicht nur eine Regeneration des religiösen Sinnes, sondern auch eine Besserung unserer sozialen Zustände. Wie das möglich sein soll, vergessen sie freilich zu erklären. Was kann denn so ein armer Teufel machen, der schon strafversetzt wird, wenn er sich beklagt, daß die Grundbesitzer nicht zur Konfirmation ihrer Arbeiterkinder kommen!

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Tage der Religion in den protestantischen Ländern gezählt sind. In den Städten herrscht in fast allen Bevölkerungsschichten vollendete Gleichgültigkeit gegen das religiöse Leben, was sich am besten durch das Zurückgehen der freien Gemeinden dokumentiert. Auf dem Lande ist die Sache ja freilich noch anders; indessen auch hier schreitet die moderne Gesinnung unaufhörlich fort. Das wichtigste Zeichen für das Absterben der Religion ist jedenfalls doch der Umstand, daß nicht nur die soziale Bewegung der Gegenwart religionslos — nicht religionsfeindlich — ist, sondern daß auch nicht einmal eine energische Reaktion gegen diese Religionslosigkeit in der Kirche entsteht. So viel Jahrhunderte hindurch hat die Bibel und der Glaube an Gott und Christum die Ausdrücke für die sozialen Wünsche des Volkes geliefert; noch unsere erste deutsche Arbeiterbewegung vor Marx schloß sich an christliche Ideen an, und Weitling noch konnte kein besseres Mittel finden, seine Ideen verständlich zu machen, als indem er das Neue Testament zur Hilfe nahm; und heute — Stöcker und der gemaßregelte Kock erscheinen auf dem Theater, über welches einst ein Thomas Münzer mit donnernden Schritten gegangen ist!

Es ist so wahr, daß Revolutionen nicht von außen gemacht werden können, sondern von innen heraus kommen! Nicht die Angriffe der Philosophie haben die Religion vernichtet, ein zuckendes Herz kümmert sich um keine Philosophie; kein politischer Radikalismus kann ihr schaden, denn gerade in den Verfolgungen ihrer Bekenner erweist sie ihre Stärke. Aber das hat sie um ihre Macht gebracht, daß sie von ihren Bekennern — und die Grundbesitzer des Herrn Kock sind wahrscheinlich ganz gute Christen — ganz naiv, ohne Heuchelei, als müßte das so sein, als Klasseninstrument gebraucht wird. Als Herr Kock seine Abgangspredigt hielt, da werden in manchem Tagelöhnergehirn Veränderungen vor sich gegangen sein. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der hessische **Katholikentag** sprach sich mit großer Entschiedenheit für die Erhaltung des Reichstagswahlrechts aus. Der Beschluß lautete: „Wir widersetzen uns jeder Beschränkung unserer ohnehin knapp bemessenen verfassungsmäßigen Freiheiten. Insbesondere verwerfen wir auf das Entschiedenste die Angriffe auf das allgemeine direkte Wahlrecht zum Reichstage. Wenn wir es niemand verwehren können und wollen, seine wie immer geartete Ueberzeugung über diesen Punkt öffentlich zum Ausdruck zu bringen, so dürfen wir doch unser schmerzliches Erstaunen darüber nicht zurückhalten, daß man offen den Bruch der Reichsverfassung als den Weg anpreist, auf welchem die Ueberzeugung durchgeführt werden kann, ohne daß sich irgend ein zum Schutze der Reichsverfassung berufenes Organ rührt, diesen Anpreisungen entgegenzutreten.“ Hoffentlich handeln auch die Katholiken in dem Parlamente nach diesem Beschlusse. —

Professor Wagner sagte jüngst in einem Vortrage in Leipzig: In Deutschland ist die Monarchie eine geschichtliche Notwendigkeit. Der Vorwärts fragt: Woher weiß der Herr Professor das? Die Geschichte, auf die er sich beruft, weiß nichts davon. Die alten Germanen hatten keine Monarchie; Armin war kein Monarch, nur ein erwählter Führer; die Monarchie wurde von Karl den Großen erst nach dreißigjährigem Gemetzel den Sachsen äußerlich aufgezwungen. Ueberhaupt hat in Deutschland die Monarchie niemals die systematische Ausbildung erlangt, wie z. B. in Frankreich, wo sie trotzdem längst durch die Republik ersetzt ist; und in ihrer besten Zeit, im vorigen Jahrhundert, war die deutsche Monarchie nur eine plumpe Nachahmung der französischen. Die deutschen Friesen haben jahrhundertelang hartnäckig die Monarchie bekämpft; die deutschen Schweizer sind niemals unter das Joch der Monarchie gebeugt worden; und gedeihen konnte die Monarchie in Deutschland erst, nachdem durch die Reformationskriege der letzte Rest der deutschen Volkskraft zerstört war. Nein, Herr Professor, nicht eine geschichtliche Notwendigkeit ist die Monarchie in Deutschland, sondern eine Notwendigkeit des Professoren-Gehalts und der „Karriere“. —

Die **Alexianer-Irrenanstalt,** Haus Kannen bei Amelsburen, welche über zweihundert, meist von der Provinzialbehörde überwiesene Pfleglinge beherbergt, wurde vorgestern unvermutet durch den staatlich beauftragten Professor Finkelnburg, sowie den Medizinalrat Gerlach revidiert. Ueber das Ergebnis verlautet, daß mancherlei erhebliche Mißstände, besonders in den hyzienischen Zuständen der Anstalt, in welcher kein Arzt wohnt, gründliche Abhilfe erheischen. —

Nordostseekanal. Baurat Fülscher von der Kanalkommission erklärt in den Hamburger Nachrichten, die Durchfahrt für $4^1/_2$ Meter Tiefgang sei nur von kurzer Dauer, und die wieder aufgenommenen Baggerarbeiten haben lediglich den Zweck, die planmäßige Tiefe in einigen kurzen Strecken, wo sie noch nicht vollständig vorhanden ist, herzustellen. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird der Kanal bei niedrigstem Wasserstande $8^1/_2$ Meter, bei mittlerem Wasserstande 9 Meter Tiefe haben und sowohl für sämtliche Schiffe der deutschen Kriegsmarine, als für Schiffe aller Nationen bis zu 8 Meter Tiefgang benutzbar sein. —

Eine humane Zeit kennt humane Sitten. Für den Arbeitsbezirk Friedenau ist polizeilich verfügt worden, daß Tiere, welche zum Reiten oder Ziehen verwendet werden sollen, vollkommen diensttauglich sein müssen. Als dienstuntauglich gelten u. a. solche Tiere, welche äußerlich beschädigt, zu schwach, lahm oder abgetrieben sind. Recht schön! Nun giebt es aber auch andere Lebewesen, welche schwach, lahm, abgetrieben oder äußerlich beschädigt sind, und sich eines polizeilichen Schutzes nicht erfreuen. Diese Lebewesen vergleicht eine bibelsichere Menschheit mit dem Ebenbild Gottes — die Menschen! Wer schützt dieselben? —

Herr v. Hammerstein, der glaubensstarke Vorkämpfer für Religion, Ordnung und Sitte, der bekannte Chefredakteur der gleichfalls bekannten Zeitung mit dem Kreuze ist „abgethan“. Seit Freitag zeichnet ein Dr. Heffter. Auch Herr Dr. Kropatscheck ist wieder in die Redaktion der Kreuzzeitung eingetreten. —

Deutschlands Handel mit seinen Schutzgebieten, hat noch nicht den Aufschwung genommen, welchen man bei den großen Aufwendungen von den Kolonialenthusiasten erwartet hat. 1893 und 1894 erreichte der Güter-Austausch einen Wert von rund 20,5 Mill. Mark und zwar führte Deutschland Waren für 11,1 Mill. Mark dorthin aus und solche im Werte von 9,4 Mill. Mark von dorther ein. Eine Besserung des Handels steht nicht zu erwarten. —

Die Eintreibung rückständiger Steuern.

Die Leipziger Volkszeitung schreibt: Für den wirtschaftlichen Notstand unter der Arbeiterbevölkerung Leipzigs kann als zuverlässiger Gradmesser die Thätigkeit des Vollstreckungsamtes, das die Eintreibung rückständiger Steuern besorgt, gelten. Im Jahre 1893 (die Angaben von 1894 fehlen noch) wurden bei 150542 Steuerpflichtigen 74122 Pfändungsaufträge bestellt. Also fast der Hälfte der Steuerzahler war es nicht möglich, rechtzeitig ihre Abgaben zu entrichten, und 29915 von diesen mußten die Pfändung über sich ergehen lassen, ohne die Steuern vorher aufbringen zu können. Von den Pfändungen blieben **15506** ganz erfolglos, während in 6776 anderen Fällen die Beträge nachträglich eingetrieben wurden (davon durch „Vermittelung“ der Arbeitgeber und Lohnpfändung allein 3351 Fälle). Pfänder wurden in 642 Fällen abgeholt. 355 kamen zur Versteigerung. Die beigetriebene Summe betrug 1068234 Mark bei 43176 Mark Vollstreckungskosten. Von den auf diesem Wege erlangten Geldern entfielen 737563 Mark auf Einkommen- und Kirchensteuer-Rückstände 2c., also auf die persönlichen Abgaben. — Es ist nötig, unseren Patrioten diese Zahlen vor Augen zu führen, um so mehr, als im Hinblick auf die demnächst wieder zu erwartenden Sedanfeier das Stadtverordnetenkollegium in seiner großen Mehrheit zweifellos sehr bewilligungslustig gestimmt sein dürfte. —

Bismarcks Hand geküßt. Einen Bericht über den Empfang des Seehausener Gymnasialdirektors und einiger seiner Zöglinge beim Herzog von Lauenburg schließen bismärckische Blätter mit dem Satze: „Der Direktor durfte ihm (dem Herzog) noch die dargereichte Hand küssen, dann zog die ganze Schar lautlos, mit leisen Schritten, in feierlicher und weihevoller Stimmung von dannen.“ — Durften sie das auch? —

* * *

Oesterreich-Ungarn.

Auf dem Marsche der Wiener Garnison in das nahe gelegene Sommerlager bekam ein Freiwilliger einen Hitzschlag, ein Hauptmann erkrankte lebensgefährlich, mehrere Infanteristen mußten in das Lazarett gebracht werden. Glänzende Erfolge der schneidigen Marschleistungen. — Infolge epidemischen Auftretens des Typhus starben in Oedenburg viele Personen. So starb gestern eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei Kindern, aus. Schlechte Ernährung, schlechte Wohnung, schlechtes Wasser sind die Bedingungen der Typhusepidemie. —

Frankreich.

Die Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts.

ist in Paris für die Volksschule bereits durchgeführt, und zwar so weit, daß den Kindern sogar eine Mahlzeit geliefert wird. Jetzt hat der Pariser Gemeinderat auch für alle übrigen Gemeindeschulen (Fachschulen, Gymnasien [Collèges], Realschulen 2c) die Unentgeltlichkeit beschlossen. Damit nun keine ungerechte Belastung der ärmeren Klassen stattfindet, deren Kinder nur ausnahmsweise in die höheren Schulen gehen können, so ist gleichzeitig eine progressive Schulsteuer beschlossen worden, durch welche die tragfähigen Schultern getroffen und Bevölkerungsschichten, die den Hauptvorteil haben, auch in entsprechendem Maße zu den Kosten herangezogen werden. Der Beschluß des Gemeinderats bedarf allerdings noch der Bestätigung der Regierung, und es ist keineswegs sicher, daß sie zu einer so gefährlichen Maßregel, wie der progessiven Schulsteuer, die ja eine Art progessiver Einkommensteuer ist, ihre Zustimmung geben wird. Die progressive Einkommensteuer ist für die

französische Bourgeoisie ein wahrer Wauwau und gilt ihr — Herr Miquel braucht nicht zu erschrecken — als der denkbar revolutionärste Sozialismus. —

— Der städtische Ausschuß für die Weltausstellung im Jahre 1900 genehmigte in seiner Sitzung den von der Regierung seitens der Stadt Paris verlangten Beitrag von 20 Millionen. Die Kammern werden sich erst in ihrer Herbstsaison mit der staatlichen Subvention zu befassen haben. Die ersten Arbeiten werden mit Beginn des nächsten Jahres in Angriff genommen werden. —

Italien.

Während der Kammersitzung am Sonnabend warf ein Turiner Schlosser, Bonis, von der Tribüne vier an Minister und Deputierte gerichtete Briefe in den Sitzungssaal hinab, worin er Bezahlung für Arbeiten verlangte, die er angeblich an den spanischen Konsul geliefert habe. Bonis wurde auf die Quästur gebracht, dort verhört und, nachdem ihm ein Verweis erteilt war, freigelassen. —

Rußland.

Der berüchtigte russische Spitzel Jagolkowski, der unter dem Namen eines Baron von Ungern-Sternberg die Lütticher Dynamitanschläge angestiftet hatte und von dem Petersburger Gerichtshofe zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden ist, soll sich, wie aus Antwerpen berichtet wird, seit mehreren Tagen wieder in Antwerpen umhertreiben. Studenten haben ihn mit Bestimmtheit erkannt und ihn in einem Kaffeelokale gesehen. Auch ein Schänkmädchen, das in den Lütticher Anarchistenprozeß mit verwickelt gewesen und jetzt in einem Antwerpener Lokale dient, hat den „Baron" erkannt; er war mehrere Male in diesem Lokal; seitdem er aber gesehen hat, daß er von dem Mädchen erkannt worden ist, ist er nicht wieder erschienen. Der „Baron" soll sich in Antwerpen versteckt halten; die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet, da der Lütticher Gerichtshof ihn in contumciam zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilt hat. Der Ueberzeugung, daß man es in Rußland mit der Verurteilung des Jagolkowski, der erwiesenermaßen im Dienste der russischen Polizei stand, so ernst nicht gemeint haben wird, haben wir von Anfang an Ausdruck gegeben. —

England.

Das englische Parlament wurde bis zum 24. Juli vertagt. Die Auflösung ist aber schon in diesen Tagen zu erwarten. — Das englische Oberhaus nahm die dritte Lesung der Fabriken- und Werkstätten-Bill an; ferner wurde die dritte Lesung der Vorlagen betreffend die Marinebauten, sowie bezüglich der Ergänzung des Gesetzes über unlautere und ungesetzliche Umtriebe angenommen. —

Vereinigte Staaten.

Hinrichtung durch Elektrizität.

Doktor Buchanan, jener Arzt, welcher seine Frau ins Leben gebracht, wurde im Newyorker Staatsgefängnis zu Sing Sing vermittels Elektrizität hingerichtet. Der erste Schlag von 1740 Volts Stärke genügte nicht, um das vollständige Ableben herbeizuführen; die Glieder des Deliquenten wurden versengt und rauchten. Erst der zweite Schlag führte den Tod herbei. Entsetzlich! —

— Wie der Times aus Philadelphia gemeldet wird, hat vorgestern die erste elektrische Kraftübertragung von den Niagarafällen für industrielle Zwecke stattgefunden und zwar wurden 4000 Pferdekräfte für eine Aluminium-Fabrik geliefert. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Deutschland.

* In Königszell sind außer den Lehrlingen, welche sich den streikenden **Porzellanarbeitern** angeschlossen haben, noch 113 Mitglieder des Verbandes ausständig. — In Eisenberg streiken die **Dreher** der Dietrichschen Porzellanfabrik. — Zu Ungunsten der Arbeiter ist der Streik der **Steinarbeiter** in Stadthagen und Münchehagen ausgelaufen. Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands knüpft an ihre Mitteilung darüber die nur zu berechtigte Warnung, „daß man nicht streiken soll, wenn die Geschäftskonjunktur eine schlechte, wie es in diesem Fall thatsächlich gewesen ist. Mit solchen Streiks kann man den Unternehmern absolut nichts anhaben; im Gegenteil, damit thut man den Herren nur einen Gefallen; das ist die beste Gelegenheit, die Kollegen, welche sich durch ihr Eintreten für unsere Sache bei den Unternehmern mißliebig gemacht haben, hinauszuschieben. Wenn man in einen Lohnkampf eintreten will, muß man den günstigen Zeitpunkt aussuchen, wo auch genügend Arbeit vorhanden ist." — Die **Schläger** Fürths haben beschlossen, bei den Meistern, die die Forderungen bewilligten, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Generalstreik wurde demgemäß für beendet erklärt, an seine Stelle tritt der partielle. —

Ausland.

* Zwischen den Buchdruckereibesitzern und **Buchdruckergehilfen** Oesterreichs ist die Einführung eines Normaltarifs für ganz Oesterreich beschlossen worden. Die Herabsetzung der Arbeitszeit auf neun Stunden ist nach der Wiener Arbeiter-Zeitung so gut wie sicher. — 340 **Schuhmacher** der Mödlinger Schuhwaren-Fabrik in Mödling bei Wien haben infolge fortgesetzter Chicanen des Werkführers die Arbeit eingestellt. Zuzug ist aufs strengste fernzuhalten. — In Bielitz-Biala hat der **Möbelfabrikant** Karl Zipser freiwillig den Zehnstundentag, ohne Herabsetzung des Lohnes, eingeführt. — Die **Bergarbeiter** in den Reschitzaer Steinkohlengruben der österreichischen Staatsbahngesellschaft haben nach vierwöchentlichem Streik die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen. —

* * *

Aus den königlichen Eisenbahn-Werkstätten.

In verschiedenen Zeitungen Dortmunds führten Arbeiter der großen königlichen Eisenbahn-Werkstätten Klagen über allzugeringen Lohn, der für viele nur 24—32 Mark für die 14tägige Lohnperiode betrage. Hierauf nahm das Organ des Herrn v. Köller Veranlassung, eine „Richtigstellung" zu veröffentlichen, wonach die 796 Arbeiter der Werkstätten einen Durchschnittsverdienst von 3.44 Mark für den Tag hatten, sodaß der Lohn nicht 24—32 Mark, sondern 51.60 Mark für die erwähnte Zeitdauer betrage. Nur eine geringe Anzahl von Taglöhnern, also keine gelernten Handwerker, hätten einen Tagelohn von 2.56 Mark. Die Arbeiter sind die Antwort auf diese „Richtigstellung" nicht schuldig geblieben; sie gaben zu, daß einzelne einen auskömmlichen Lohn haben, viele müßten aber wegen Mangel an Akkordarbeit im Tagelohn arbeiten und da würde bei Lohnsätzen von 2.10—3 Mark wenig verdient. Thatsache sei, daß ein Hobler, der schon 30 Jahre in der Werkstatt thätig ist, im April nur 47.50 Mark verdient habe, andere Löhne von Schlossern betrugen für den ganzen Monat 56.59 Mark, für den halben Monat 23.18 Mark ꝛc. Der Tagelohn sei auf der Bahn erheblich geringer, als in anderen hiesigen Werkstätten, die Akkordsätze seien stets beschnitten worden. Man darf gespannt darauf sein, wie das amtliche Organ die Sache jetzt erklären wird. Wir werden uns erlauben, auf die Angelegenheit zurückzukommen, die auch für die Arbeiter anderer Eisenbahnwerkstätten nicht uninteressant ist. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) Der Dienstknecht Hermann K. aus Hüsede, Kreis Osnabrück, geboren 1876, evangelisch und mehrfach vorbestraft, hatte sich wegen schweren Raubes zu verantworten. Er war seit der letzten Strafverfügung arbeitslos, kam am 29. Mai dieses Jahres hier zugereist und fand in der Herberge zur Heimat Aufnahme. Am 1. Juni traf abends dort auch der Schneidergeselle Paul H. ein, mit dem K. sich bekannt machte, sich einen falschen Namen beilegte und für einen Tischler ausgab, auch gesprächsweise erzählte, er habe sich 62 Mark gespart. Sie nächtigten zusammen und H. gab vorher sein Portemonnaie in Verwahrung des Hausvaters, obgleich K. ihm versicherte, das sei nicht nötig. Am Pfingstsonntag, den 2. Juni, nach der Andacht gingen sie auf Zureden des K. gemeinschaftlich zum Baden nach der Anstalt vor der Friedrichstadt. H. badete dort und gab sein Geld vorher an den Bademeister ab, während K. erklärte, das Wasser sei ihm noch zu kalt. Als sie die Badeanstalt wieder verließen, drückte H. seine Verwunderung darüber aus, daß so viel Spaziergänger Kornblumen trugen. K. erklärte, er wisse ein Kornfeld und beredete H., sie wollten sich auch Blumen holen. K., der beabsichtigte, den H. zu berauben, führte ihn über den Anger an eine einsame Stelle des Biederitzer Busches, riß ihn dort in der Nähe eines tiefen Grabens von hinten nieder, kniete hin und versuchte, dem H. das Portemonnaie, in dem sich über 15 Mark befanden, gewaltsam aus der rechten Hosentasche zu reißen. H. griff nach der Hand des K. und hielt sie fest. Dieser drohte aber: „Hund, läßt Du los, oder ich mache Dich kalt. Da in das tiefe Wasser sollst Du 'rin!" Aus Furcht ließ H. los. K. ergriff das Portemonnaie, steckte es ein und stand auf. Dabei sah H., daß er ein halb geöffnetes Messer in der Hand hatte. Als H. um Hilfe rief und der Militärposten sichtbar wurde, lief K. weg. Er flüchtete nach Braunschweig, führte dort einen neuen Diebstahl aus und wurde dann verhaftet. K. gesteht den Raub zu, bestreitet aber, Drohungen ausgestoßen und ein Messer bei sich geführt zu haben. Zu seiner Entschuldigung führte er an, er sei gänzlich mittellos gewesen und habe Hunger gehabt, behauptete auch, in dem Portemonnaie seien nur 8,42 Mark gewesen. Der Beraubte bekundet den Vorgang der Anklage gemäß und erklärt, er sei fest davon überzeugt, K. hätte ihn umgebracht und in den Wassergraben geworfen, wenn er den Posten nicht erblickt hätte. Nach der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und verneinten mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. —

— Verhandelt wird gegen den Bergarbeiter Wilhelm Tetzel zu Voigtstedt bei Sangerhausen wegen wissentlichen Meineides. Der Angeklagte ist 1863 geboren, evangelisch, verheiratet, Vater von vier Kindern, bisher unbestraft. Im Jahre 1894 arbeitete er zu Pömmelte und nahm Wohnung und Kost bei dem Kossathen Adolf Stolze. Mit dessen Schwägerin Emma Maser unterhielt der verhei-

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

120]

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus der Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walster.

„Gut, gut, wir kennen uns," sprach Herr Adriani zu Fillier, „und wenn Ihr Euer junges Leben und Eure Zukunft für solche Zwecke gern aufopfert, wärs Schande für mich, wenn ich mit den paar Tagen, die wir zu leben noch vergönnt sein werden, allzuängstlich umgehen wollte. Seht also zu, was Ihr thun könnt, ich werde während Eurer Abwesenheit des Abends immer einmal in der Bummelsberg nachfragen und auch etwelche Ordres für Euch hinterlassen. So geht mit Gott, und wenn Ihr dem alten Sausaus und Mädchenräuber, jenen Herrn v. Wustrow, noch einmal auf Schwertslänge oder Pistolenschußweite nahe kommt, so denkt an den alten Bardenwerper, dem er die Tochter zum zweiten Male geraubt, und reinigt Luft und Erde von ihm. Indessen bleibt gesund, wir sehen uns wieder."

Mit einem kräftigen Händedruck verabschiedete sich der biedere Haudegen und Fillier ging, um seinen Schutzbefohlenen gleichfalls einige Worte des Abschieds zu widmen. Der Professor war schon ganz wieder in die Ausarbeitung seines Werkes versunken, die Abenteuer, die ihn kürzlich betroffen, waren nicht in seinem Bewußtsein besonders lebhaft geblieben, er weinte noch immer in der verborgenen Zelle und in der Pflege seiner sorgsamenen Nichte zu sein. Als Fillier ihn mit seinem letzten Mißgeschicke und mit seinem Entschlusse, zu betreten, bekannt machte, erklärte er sich bereit, einstweilen auf die Ordnung im Hause zu sehen.

„Ja, da würde man wohl Schönes in der Bummelsberg erleben, und da könnte es Euch wohl gehen, wie dem berühmten Mathematiker und Mechaniker Archimedes, der im belagerten Syrakus die großartigsten Verteidigungsmaschinen gegen die Römer erfand und sogar riesenhafte Brennspiegel in Anwendung gebracht haben soll, mit denen er die Sonnenstrahlen in solcher Stärke und Fülle auf die feindliche Flotte leitete, daß er die Schiffe dadurch in Brand steckte, der aber für seine nächste Umgebung so wenig Aufmerksamkeit hatte, daß er dem feindlichen Soldaten, welcher ihn zu töten kam, ganz ruhig zurief: noli turbare circulos meos, was sagen wollte: bringt mir hier meine Zeichnungen und Bücher nicht in Unordnung. Just so, meine ich, würde es Euch in der Bummelsburg gehen können, wenn nicht mein Rother die Wache führte und für Ordnung sorgte."

„Laßt mich nur erst mein Werk vollenden," entgegnete der Professor, „in welchem ich die Grundwurzel aller Unterdrückung, alles Wahnes und Elendes auf Erden zur Aufklärung des gesamten Menschengeschlechtes bloßlege, und Ihr werdet sehen, wie schnell ich mich wieder im Tagesleben und in der Sinnenwelt zurechtfinde."

„Ja, ja, so meint Ihr, aber Ihr werdet aus dem einen Werke in das andere fallen, wie es bei solchen Büchermenschen zu gehen pflegt, und das ist gut so, denn Ihr würdet wenig im praktischen Leben schaffen können, während Euch Eure Bücher wohl niemand in der Welt fertig schreiben könnte, solltet Ihr — was wohl Gott verhüten wird — sie unvollendet zurücklassen müssen. Ich wünschte, Eure Nichte, das Fräulein Hofmeister, wäre so sicher geborgen, wie Ihr, Ihr wäret besser aufgehoben und sie auch, wenn sie meinem Rate gefolgt hätte."

„Meine Nichte, meine teure Margarete, droht ihr Gefahr?" rief der Professor aufhorchend und die Feder wegwerfend. „Bei Gott, sie soll nicht hilflos und verlassen sein. O, ich habe Kraft und Mut und weiß wohl auch das Schwert zu handhaben."

Der Professor war aufgestanden, seine magere schmächtige Gestalt erhob sich bald zur Länge des Stadtlieutenants, der sich beeilte, ihm die Hand auf die Schulter zu legen und beschwichtigend zu sagen:

„Laßts gut sein, Herr Professor, noch warens bloße allgemeine Befürchtungen, sonst würde ich hier nicht so lange bei Euch säumen."

„Gut, gut, aber wenn Zeit und Stunde gekommen . . ."

„Werde ichs Euch kund thun."

„Euer Ehrenwort?"

„Mein Wort als Fillier."

Der Stadtlieutenant begab sich kopfschüttelnd hinweg und meinte so für sich:

„Ja, ja, es ist etwas Schönes, nach einer Richtung hin seine ganze Kraft betätigen zu können und dadurch über andere emporzuragen, wie Saul über die Menge um eine ganze Kopflänge. Aber wie viel Mittelglieder sind nötig, um die Verbindung herzustellen mit anderen! Losgetrennt und abgesondert von seinen Zeitgenossen steht auch so ein Mann da, wie ein hilfloses Kind. Darum sind die Menschen einer auf den andern angewiesen, so auch ein Volk auf das andere, und es ist thörichte Beschränktheit, wenn einer sich zu sehr über die Mitlebenden überheben will."

Nach dieser stillen Betrachtung trat Fillier in das Gemach des durch die Folter so übel zugerichteten Weibes. Seitdem es aus dem Martertum erlöst worden, saß es noch immer am liebsten still brütend für sich allein und war nicht dahin zu bringen, etwas anderes als einen langen wollenen Schlafrock auf den Körper zu nehmen, da sie behauptete, daß ihr alles andere weh thäte. Auch zitterte sie beim Hören jedes Geräusches, welches sie an das Nahen ihrer Peiniger erinnerte. Fillier und Rother erkannte sie aber von weitem schon am Tritte. Wenn der eine oder andere von diesen bei ihr eintrat, saß sie abgewendet da und sah sich nicht eher um, als bis sie die Stimme vernommen hatte. Man hatte ihr ein weiches Lager sehr niedrig hergerichtet und eine Leine längs der Wände und quer durchs Zimmer angespannt, an der sie sich hinbewegte. Man vermied es so viel als möglich, sie durch ungewohntes plötzliches Geräusch zu stören, da ihre Nerven leicht und heftig erschreckt wurden, aber die Ruhe und ein langsam aber stetig zunehmendes Gefühl der Sicherheit hatte doch schon auf ihrem Gesichte einen Ausdruck ziemlicher Ruhe hervorgebracht und eine schwache Röte verdrängte schon hier und da die bleiche wachsgelbe Hautfarbe.

„Fräulein Isabella," begann Fillier, als er in das Zimmer getreten, „ich will einen Ritt unternehmen, der mich einige Tage von hier fernhält."

„O, o," entgegnete sie, „da ist gewiß Gefahr in der Luft; sagt mir's nur gleich, daß die bösen Feinde die Oberhand gewinnen."

„Wo denkt Ihr hin, es ist Euer bedauerlicher Argwohn, der nicht aufhören will."

„Habe ich nicht recht? Ist jemand so gequält, so gepeinigt, so um alles in der Welt betrogen worden? O, ich war nicht immer so, ich liebte die Menschen und vertraute ihnen, habe sie nie für so schlecht, nicht einmal für schlecht so im allgemeinen gehalten, habe ihnen vertraut, wie ein sorglos gläubiges Kind, das sich unter Seinesgleichen wußte. Ich hätte jeden für einen Wahnsinnigen gehalten, der mir gesagt hätte, es sei einem Menschen möglich, so über alles unmenschlich über seinesgleichen herzufallen. Nun, nun, Ihr geht, nehmt wohl auch den Rother mit, den einzigen, der mir ganzes Zutrauen einflößt durch seine Natur."

„Und ich nicht, Fräulein Isabella, ich nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

ratete Bäckermeister Robert Bercht daselbst ein Liebesverhältnis. Dieser wurde eifersüchtig auf Tetzel, weil im ganzen Dorfe das Gerücht ging, er habe sich als unverheiratet ausgegeben und verkehre intim mit der Emma Maser. Die Eifersucht trieb nun Bercht dazu, sich am 8. September 1894 und angeblich auch am 6. Oktober zur Nachtzeit in das Besitztum des Kossathen Stolze widerrechtlich einzuschleichen, um das Treiben und Thun des Tetzel auszukundschaften. Gegen Bercht wurde deshalb Anklage wegen Hausfriedensbruchs erhoben und in dem Verhandlungstermin vor dem königlichen Schöffengerichte zu Barby am 11. Februar d. J. Tetzel als Zeuge vernommen der ungünstig gegen den Beschuldigten aussagte. Dieser erhob nun den Einwand, Tetzel sei unglaubwürdig und verlangte, daß er über sein Verhältnis mit der Emma Maser Auskunft gebe. Die darauf bezüglichen Angaben, deren Richtigkeit Tetzel unter Berufung auf den geleisteten Zeugeneid versicherte, sollen wissentlich falsch abgegeben sein. Die heutige Verhandlung, zu der 20 Zeugen geladen sind, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Beweisergebnis genügte den Geschworenen nicht zur Ueberführung des Angeklagten. Er wurde ihrem Wahrspruche gemäß freigesprochen. — Schluß der vierten Schwurgerichtsperiode. —

§ **Dresden.** (Das Kind lebendig vergraben.) Eine Kindesmörderin, die 26jährige Dienstmagd Josepha Wallot, die früher schon zwei eigene Kinder bald nach der Geburt umgebracht und im vorigen November ihr drittes elftägiges Kind an einem Feldrain lebendig vergraben hatte, wurde am Freitag vom Schwurgericht in Dresden zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verbrechen jenes Mädchens sind entsetzlich, das geben wir der bürgerlichen Presse, welche das Mädchen scharf angreift, auf das Wort zu. Nur will uns dünken, die bürgerliche Presse habe alle Ursache, ruhig zu sein. Das Gemüt der „Dame aus besseren Ständen", die in irgend einem verborgenen Winkel die Niederkunft eines Kindes abwartet und dasselbe gegen eine einmalige Entschädigung an gewisse Leute abgiebt, ist nicht minder roh, als das Gemüt jenes Dienstmädchens, das vielleicht die Not zu dem Verbrechen getrieben hat. —

§ **Stade.** (Aus dem Armenhause.) Aus einer Schwurgerichtsverhandlung in Stade ging hervor, daß die Frau des dortigen Armenhausverwalters eine Insassin des Armenhauses, die geistig nicht normal war, buchstäblich zu Tode gemartert hatte. Das Schwurgericht verurteilte das entmenschte Weib denn auch, noch über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, zu 4 Jahren Gefängnis. Das entmenschte Weibsbild hatte auch die übrigen Insassen mit Klopfpeitsche, Stock und Besenstiel traktiert. Daß solche Zustände möglich sind, liegt daran, daß es der Presse ungemein schwer gemacht ist, eine Kritik an solche Zustände zu üben. Wenn die Insassen der Armenanstalten auf dem Lande nur reden würden. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 8. Juli 1895.

— **An unsere Leser und Inserenten.** Um vielfachen Wünschen gerecht zu werden, hat jetzt der Verlag es ermöglicht, daß die Verausgabung der Volksstimme an jedem Erscheinungstage von heute ab eine Stunde früher beginnt. Die Inserenten werden gebeten, Inserate möglichst früh aufzugeben. Der Verlag.

Sie säen nicht und ernten doch.

Wir meinen die Herren nichtorganisierten Buchdrucker, die „aristokratischen" Arbeiter, welche sich an dem letzten Streik zur Erringung des Neunstundentages nicht beteiligten. Die hohe Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer, welche durch lange Arbeitszeit und unregelmäßige Arbeit (Arbeitslosigkeit) erzeugt wurde, veranlaßte die klar denkenden, sich ihrer Lage bewußten Buchdrucker, für Verkürzung der Arbeitszeit ihre Existenz in die Schanze zu schlagen, in den Kampf für den Neunstundentag einzutreten. Hierob große Bekämpfung seitens der Druckbarone, die, unterstützt von den „treuen Seelen," alles nur Mögliche und Unmögliche gegen die Bestrebungen der Buchdrucker hervorholten.

Wie jeder Ausstand so war auch der der Buchdrucker durch schlechte Verhältnisse hervorgerufen. Es kamen gelegentlich desselben alle Mißstände im Berufe zur Sprache, natürlich auch zu den Ohren der Fabrikinspektoren und Regierungsvertretern. Je mehr die Unternehmer sich gegen die Bewegung wandten, desto krassere Mißstände im Berufe kamen seitens der Organisation zur Sprache. Herr Eugen Richter war der berufenste Vertreter der Unternehmer und ihm ist es mit zu verdanken, daß himmelschreiende Zahlen an die Oeffentlichkeit kamen. Dieser Mann der „Selbsthilfe" sprach kurzer Hand den Buchdruckern das Recht ab, zu streiken. Ihm wurde nachgewiesen, daß durch Lehrlingsausbeutung und lange Arbeitszeit die Arbeitslosenzahl groß ist, daß infolgedessen auch die Krankenziffer eine hohe ist, desgleichen die Sterblichkeitsziffer. So waren damals z. B. in Berlin pro Quartal 17 Prozent der organisierten Buchdrucker arbeitslos. Da eine große Anzahl Setzer eng zusammengepfercht bis spät in die Nacht hinein in erbärmlichen Räumen arbeiten mußte, und da die Atmosphäre wegen mangelnder zweckentsprechender Ventilation eine gesundheitsgefährliche war, wies das I. Quartal 1890 der Central-Kranken- und Begräbniskasse an kranken Mitgliedern auf in Berlin 17 Prozent, Bremen 20, Dresden 16, Breslau 20, Essen 20, Freiburg i. Br. 26, Halle 19, Mainz 21, Bayern 23, Posen 20, Stuttgart 21, Weimar 22. Und die Sterblichkeit war eine hohe. Das Durchschnittsalter der Buchdrucker betrug nach Dr. Albrecht 42, 47 Jahre. Von 100 Todesfällen kamen auf die Altersklasse von 20—30 Jahren 29,51, auf die von 30—40 Jahren 22,33 und auf die von 40—50 Jahren 15,65, also fast ein Drittel der mit Tod abgehenden Buchdrucker wurden infolge der Lungenschwindsucht in ihrem schönsten Alter hingerafft. All dieses Elend entdeckte die Organisation und brachte es zu den Ohren der berufenen Vertreter des heutigen Staates. Doch der Staat trug sein Teil zur Unterdrückung des Ausstandes bei. Der Streik mißlang. Aber hat er der Arbeiterbewegung geschadet? Nein, genützt hat er! —

Die Mißstände sind aufgedeckt worden, die Unannehmlichkeiten des Streiks sind verspürt worden bis hinauf zu den Regierungsvertretern und haben bewirkt, daß auf Mittel gesonnen wurde, um diese Uebelstände ein wenig zu beseitigen. Wie jetzt bekannt wird, hat im Reichsamt des Innern am 28. Juni eine von der Regierung berufene Versammlung von Vertrauensmännern der Buchdruckereibesitzer und -Setzsälen getagt zur Beratung von gesundheits-polizeilichen Vorschriften über die Beschaffenheit der Betriebsräume von Buchdruckereien und Schriftgießereien. Die Vorschriften sollen geschaffen werden auf Grund von § 120a der Gewerbeordnung. Danach soll der Unternehmer verpflichtet werden, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichenden Luftraum und Luftwechsel, Beseitigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Abfälle Sorge zu tragen. Ebenso sind diejenigen Vorrichtungen herzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Berührungen mit Maschinen oder Maschinenteilen, oder gegen andere in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, welche aus Fabrikbränden erwachsen können, erforderlich sind. Endlich sind Vorschriften über die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes erforderlich sind.

Diese für die Arbeiter sehr wohlthätigen Arbeiterschutzbestimmungen werden natürlich von den Unternehmern — mit Ausnahme einzelner — bekämpft, so namentlich von den kleineren Betriebsinhabern, da die Ausführung dieser Bestimmungen sehr die Finanzen angreifen wird. Das kann aber die Arbeiterklasse nicht hindern, für diese Schutzmaßregeln einzutreten. Jede Klasse hat ihre besonderen Interessen.

Das Verdienst, diesen Schutz herbeigeführt zu haben, gebührt nur der Organisation, welcher beizutreten alle Arbeiter verpflichtet sind. Jedoch werden die Setzer der Faberschen und Bänsch'schen Offizin die Früchte ernten, ohne irgend welche Gegenleistung. —

— Die **Volksrundschau** entrüstet sich darüber, daß die Sozialdemokraten in Coswig „zu Ehren" des am Sonntag aus dem Gefängnis gehenden Genossen Peus eine „Festtafel, Festrede und Festball" arrangiert haben. Die Volksrundschau bespöttelt diese Feierlichkeiten und zwar mit vollem Recht. Wir haben jedoch zu bemerken, daß die Rundschau höchstleigen vor ihrer Thür kehren kann. Aerger wird der Personenkultus in keiner Partei betrieben wie in der Antisemitenpartei. Unsere Parteigenossen sind schon selbst so vernünftig, die Sucht einzelner Arbeiter, diesen oder jenen Genossen in den Himmel zu heben, zu unterdrücken. Genosse Albert Schmidt-Magdeburg, welcher am vergangenen Sonnabend in Coswig sprach, hat die Gelegenheit beim Schopfe genommen und den mit dem Genossen Peus getriebenen Personenkultus auf das schärfste gerügt. Genosse Schmidt sagte den Sozialdemokraten in Coswig: auf ihn mache dieser Personenkultus einen widerlichen Eindruck; wer in der Partei kämpft, hat sich Gefahren aller Art auszusetzen und wer das nicht will, mag bleiben wo der Pfeffer wächst. Wie sehr die Arbeiterschaft in Coswig noch an solchem Plunder hängt, beweist das Auftreten der dortigen Zimmergesellen, die so ziemlich alle Besucher der Volksversammlung (nebenbei gesagt von 78 Personen besucht) waren. Sonntag früh rückten diese Zimmerer mit Musik, hinter einer schwarz-weiß-roten Fahne her, auf dem das Zimmererhandwerk symbolisiert war. Außerdem trugen sämtliche Zimmergesellen allerhand Zunftplunder, der eingehüllt war in den Landesfarben. Auch aus Roßlau kamen genau so geschmückte Zimmerer. Sie fuhren nach Zerbst zur — Fahnenweihe. Mehr kann man doch wahrlich nicht verlangen. Wo noch solche Sitten herrschen, ist leicht möglich, daß die Arbeiter den Ernst ihrer Bestrebungen vergessen und einen Sozialdemokraten mit allem möglichem Klimbim umgeben zum Gaudium der Gegner. (S.)

— **Wohlthätige Leute** haben dafür gesorgt, daß 138 Kinder unbemittelter Eltern während der Ferienzeit sich in sogenannten Ferienkolonien erholen können. Zwei Kolonien zu je 20 Kindern sind nach Harbke, eine von 21 Knaben nach Eggenstedt, zwei von je 18 Mädchen nach Warbecg und eine Doppelkolonie von 41 Kindern nach Esbeck gesandt worden. Und wenn die Kinder am 2. August wieder heimkommen, geht das schlechte Leben von neuem los. Der geringe Verdienst oder die Arbeitslosigkeit der Eltern gestattet den Kleinen dann nicht die Erhaltung des Wohlbefindens, sondern führt deren Entkräftigung herbei. Man sollte doch lieber thatkräftige Sozialreform betreiben und den Forderungen unserer Partei, betr. den zweiten (praktischen) Teil unseres Programms Gehör schenken, dann würde vor der Hand und bis zu einer gewissen Zeit die Kräftigung der Arbeiterkinder besser von statten gehen. Ein Geschwür kann nicht durch bloßes Abwischen der Eiterung beseitigt werden, es muß von innen heraus beseitigt werden. —

— **Geschäftspatriotismus.** In einer hiesigen Zeitung befindet sich eine zweispaltige fettgedruckte Geschäftsanzeige folgenden Wortlauts:

„Unser Mitbürger, Herr Glasermeister
(folgt Name und Wohnung)
hat dem Fürsten Bismarck zu seinem diesjährigen Geburtstag einen geschmackvoll eingerahmten Haussegen gesandt. In diesen Tagen hat der Herr dafür nachstehendes Anerkennungsschreiben aus Friedrichsruh erhalten.

Friedrichsruh, den 1. Mai 1895.

Für Ihre freundlichen Glückwünsche und das sie begleitende Geburtstagsgeschenk bitte ich Sie, meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. v. Bismarck."

Der Befähigungsnachweis kann dem Herrn Glasermeister nicht so viel Nutzen bringen, als eine solche Geschäftsanzeige. Auch bezeichnend! —

— **Kartoffelkeime sind giftig!** Die Zeit ist da, in der die alten Kartoffeln keimen. Wer mit solchen jetzt zu thun hat, der achte sorgfältig darauf, daß sich an den Händen keinerlei Verletzung — sei sie auch noch so unbedeutend — befinde, da sich dadurch das in den Keimen enthaltene gefährliche Nachtschattengift auf den menschlichen Körper übertragen und zu schweren Krankheiten, ja selbst zum Tode führen kann. —

— **Statistisches.** Magdeburgs Bevölkerungszahl war am 22. Juni 224885. Davon waren 114798 Personen männlichen und 110087 weiblichen Geschlechts. Sie verteilen sich wie folgt: Altstadt 94861, Wilhelmstadt 16679, Friedrichsstadt mit Werder 10655, Sudenburg 30126, Neustadt 45326, Buckau 27238. Zugezogen sind in der Woche vom 16.—29. Juni 712, fortgezogen 689 Personen. Geboren wurden 58 männliche, 71 weibliche, zusammen 129; totgeboren 7. Gestorben sind 45 männliche, 43 weibliche, zusammen 88 Personen. —

— **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Auftrieb in der Woche vom 1. bis 6. Juli 1895. 194 Rinder (einschl. 43 Bullen), 388 Kälber, 266 Schafvieh, 1231 Schweine. —

— **Unfall.** Am Steindamm in der Nähe des Friedrich-Wilhelms-Gartens wurde Sonnabend nachmittag ein Handwerksbursche von einem leeren Rollwagen über den rechten Fuß gefahren. Der Verletzte mußte in die Krankenanstalt gebracht werden. —

— **Den Mord ihres Kindes** soll nach der Magdeburgischen Zeitung die unverehelichte L. aus Freitstedt eingestanden haben. —

* * *

Biederitz. (Erhängt.) Sonntag nachmittag erhängte sich in seiner Scheune der Oekonom Höltge. Motiv unbekannt. —

Erfurt. (Verhaftet wegen Gattenmord.) Die seit dem 11. v. M. in der Nordhäuserstraße 20c wohnende 38jährige Witwe R. aus Umpferstedt bei Weimar wurde unter dem dringenden Verdachte, den Tod ihres im Dezember v. J. verstorbenen Mannes verursacht zu haben, verhaftet. Die Witwe, welche Mutter von zwei Kindern ist, wird beschuldigt, den Tod ihres Mannes dadurch herbeigeführt zu haben, indem sie mehrfach mit Grünspan durchsetztes Essen verabreicht haben soll. Sie besaß in N. eine Gastwirtschaft, machte die Bekanntschaft eines jungen Lehrers, mit dem sie auch intim lebte, wobei ihr Mann ihr im Wege war. Die Verhaftete beteuerte angesichts des Toten ihre Unschuld. Die von Prof. Dr. Müller-Jena vorgenommene Leichensektion soll für die Verhaftete nicht günstig ausgefallen sein. Der Bräutigam der Frau R., mit welchem sie in nächster Zeit die Ehe einzugehen beabsichtigte, ist bis auf weiteres von seinem Amte suspendiert. —

Erfurt. (Ein neues Theaterstück) Kommenden Mittwoch gelangt im Kaisersaal das neueste Drama unseres heimischen Bühnenschriftstellers Herrn Okonkowsky, „der Irre von Mariaberg", zur ersten Aufführung. —

Köthen. (Duell.) Bei einem Mahle der Reserveoffiziere geriet der Sohn des Kommerzienrats Wittig mit dem Direktor Holzapfel in Streit und beleidigten sich gegenseitig. Um das aber wieder zu sühnen, fand ein Duell mit Säbel statt, wobei der Kommerzienratssohn verletzt wurde. Ob die genannten gottesfürchtigen und ordnungsliebenden Stützen der heutigen Gesellschaft gerichtlich belangt sind, wissen wir noch nicht. Das Duell, ein geadelter Mord, ist strafbar. —

Oschersleben. (Den Offizierstand beleidigt.) In einer hier gehaltenen Rede soll Abg. Dr. Böckel den Offizierstand beleidigt haben, weshalb der Staatsanwalt in Halberstadt Anklage erhoben hat. —

Wolmirstedt. (Unfall.) Als ein hiesiger Fleischermeister mit seinem Sohne über Land fuhr, löste sich die Scheere vom Wagen los und flog dem Pferde gegen die Schenkel. Das Tier erschreckte sich und sprang mit einem gewaltigen Ruck auf. Dabei flogen Vater und Sohn aus dem Wagen. Ersterer erlitt einen Knöchelbruch am Fuße und eine Schulterverrenkung, letzterer einen Schlüsselbeinbruch. —

* * *

Berlin. (Abtreibung der Leibesfrucht.) Die Hebamme Mager, hat durch ihre verbrecherische Thätigkeit schweres Unheil gestiftet. Das Mädchen, welches sich an die Mager gewendet hatte, erkrankte infolge der an ihr ausgeführten Manipulation so bedenklich, daß sie nach der Charitee gebracht werden mußte, wo sie bald darauf verstarb. Die Leiche wurde zum Zwecke der Obduktion nach dem Schauhause gebracht.

Dortmund. (Großfeuer.) Der nördliche Teil des Eisenbahn-Empfangsgebäudes ist durch Feuer vernichtet worden. Drei von Rauch betäubte Kellner wurden nach längeren Bemühungen ins Leben zurückgerufen. —

Eisenfeld. (Verschüttet.) In einem oberhalb unseres Ortes gelegenen Steinbruch wurde Freitag morgen die schrecklich verstümmelte Leiche eines Knaben, unter Steinmassen verschüttet, aufgefunden. Die armen Eltern umstanden jammernd ihren Liebling, welcher auf ihr Geheiß eine Karre aus dem Bruch holen sollte. —

Neustadt. (Explosion angesammelter Gase) Bei der Straßenkanalisation explodierten angesammelte Gase. Ein Schachtmeister und ein Arbeiter wurden schwer verletzt. —

* * *

Newyork. (Das Privatvermögen eines Geistlichen.) Daß die Kirche einen guten Magen, daß sie ganze Länder aufgefressen und doch noch nie sich übergessen hat, wissen wir seit Mephistopheles Herrn Faust erzählte, daß der Schmuck, den letzterer für Gretchen angeschafft, von einem Geistlichen hinweggerafft worden sei. Wir wissen auch, daß viele Geistliche über unermeßlichen Privatbesitz verfügen, so besitzt einer der hiesigen Geistlichen ein Vermögen von 20 000 000 Dollar, das er durch Ankauf von Land und Ausbeutung derer, die nicht alle werden, erworben hat. Und Christus, der Herr, er hatte keine Stätte, wo er sein müdes Haupt legen konnte. Eine sonderbare Welt, die — neue Welt! —

Militärische Nachrichten.

Die Kosten eines zukünftigen Krieges.

Eine französische Militärzeitung berechnet die Kosten eines künftigen Krieges wie folgt: Der französische Statistiker behauptet, daß der Unterhalt eines Soldaten für die französische Armee im Falle eines Krieges täglich mindestens 4,51 Franken, für die deutsche Armee 4,01 Franken und für die italienische Armee 3,90 Franken betragen würde. Man kann darnach die tägliche Ausgabe für die verschiedenen Armeen nach der Mobilmachung berechnen. Frankreich schickt 2200000 Mann ins Feld, Deutschland 2365800 Mann, Italien 1590000 Mann. Demnach würde sich die tägliche Ausgabe für die französische Armee auf 9922000 Franken belaufen, für die deutsche Armee auf 9723338 Franken und für die italienische Armee auf 6201000 Franken. In den ersten hundert Tagen würde darnach der Unterhalt der drei genannten Armeen die Totalsumme von 2584000000 Franken erreichen. Wenn man für eine zweite Periode von 100 Kriegstagen auch die französischen Territorialtruppen, den deutschen Landsturm und die italienische Miliz aufbieten würde, so würde infolgedessen die Totalausgabe für diese neue Periode von 100 Tagen 3876000000 Franken erreichen. Ein Krieg von 200 Tagen (ungefähr der Zeitraum des Krieges von 1870/71) würde demnach kosten: Frankreich 2430000000 Franken, Deutschland 2480000000 Franken und Italien 1550000000 Franken. Da nur Minimalsätze angenommen wurden, so würde ein solcher Krieg wahrscheinlich die genannten $6\frac{1}{2}$ Milliarden weit überschreiten. — Diese Berechnungen berücksichtigten nur den Unterhalt der Soldaten, nicht aber die Instandhaltung des gesamten Pferdematerials, der Waffenausrüstung (Gewehre, Geschütze, Munition), das Sanitätswesen 2c; all dieses mitgerechnet, dürfte sich der Betrag verdoppeln. —

Berlin. Die Einstellung der Rekruten bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fußartillerie, den Eisenbahntruppen und der Luftschifferabteilung soll nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in der Zeit vom 16. bis einschließlich 21. Oktober erfolgen. Die genaue Feststellung des Termins bleibt den einzelnen Generalkommandos überlassen. Die Rekruten der Kavallerie sollen nach Kabinetsordre vom 14. März cr. bereits baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, die Herbstrekruten des Trains erst am 2. November eingestellt werden. —

Aus Bayern. (Der Buchdrucker in der Kaserne.) Im Jahresbericht der oberbayerischen Handelskammer lesen wir: „Die Zahl der arbeitslosen Buchdruckergehilfen wird nicht unbeträchtlich gesteigert, wenn so umfangreiche Arbeiten, wie es diejenigen für das k. Kriegsministerium sind, durch Soldaten, die doch zu anderen Zwecken zur Waffe gerufen sind, hergestellt werden." Vollkommen richtig. Gegen die Beschäftigung der Soldaten hat sich die Sozialdemokratie mehrfach gewendet. Nicht nur das Kriegsministerium kommandiert Soldaten an die Setzkasten oder an die Druckpresse, sondern auch die unteren Abteilungen beschäftigen mehrfach in gleicher Weise Soldaten. Diesem Uebel muß entschieden gesteuert werden. —

Insterburg. (Soldaten-Mißhandlungen.) Die Ostdeutsche Volkszeitung berichtet über Soldaten-Mißhandlungen in der benachbarten Ortschaft Trakinnen. Hier war ein Remontekommando einquartiert, dessen Führer sich grobe Ausschreitungen gegen seine Untergebenen hat zu Schulden kommen lassen, indem er während des auf dem Hofe des Gutsbesitzers Genee abgehaltenen Pferdeappells einen Kanonier wiederholt mit der Hand ins Gesicht schlug und sogar mit dem Fuß gegen den Leib stieß. Ganz ähnliche Vorgänge haben sich auf dem Hof eines anderen Gutsbesitzers abgespielt. Ueber die Mißhandlungen, die vor den Augen von Gutsleuten erfolgten, ist seitens eines Zeugen aus dem Civilstande Anzeige bei der Militärbehörde erstattet worden. —

Karlsruhe. (Ein wehrloses Mädchen verwundet.) Hier drangen zwei Offiziere in das elterliche Haus eines Studenten, der einer auf Säbel eingegangene Forderung in Pistolenduell zu verwandeln sich weigerte, wobei die Schwester des Studenten, welche die Thüre zuhielt, von den Offizieren mit ihren Säbeln — wie es heißt versehentlich — verwundet wurde. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet. —

Nürnberg. (Immer schneidig.) Wenn wir angegriffen werden, ziehen wir das deutsche Schwert und hauen um uns, daß die Fetzen fliegen. Aber dafür lassen wir uns nicht bezahlen. Also keinen Ehrensold, wo wir dem Vaterland den Dienst geleistet haben. — Also kraftheuerte der Hauptmann Halder beim Delegiertentag des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes als Referent in Bekämpfung des Gedankens an einen Ehrensold. Daß ein Hauptmann auf den Ehrensold ver-

zichten kann, erscheint uns sehr begreiflich, wenn sich die armen Teufel von Veteranen zur gleichen Ansicht mausern können, so haben wir nichts einzuwenden, sie mögen sich an ihrem Kriegsruhm satt begeistern, zustimmen und zahlen. Weils gleich ist. —

Passau. (Typhus in der Kaserne.) Im Exerzierhaus liegen augenblicklich noch 83 Kranke, darunter 51 Typhöse, 8 mit höherem Fieber, 32 ohne Fieber. Im Lazarett liegen 34 Kranke, darunter 32 Typhöse, 2 mit bedrohlichen Erscheinungen. —

Partei-Nachrichten.

Arbeiterferien. Das gesamte Personal der Buchdruckerei unseres Parteigenossen Maximin Ernst in München erhielt unter voller Lohnauszahlung einen achttägigen Urlaub bewilligt; die Setzer der Münchner Post bekamen von dem Verlage der Münchner Post und dem Drucker je einen Zuschuß von 20 Mark. —

Totenliste der Partei. In Luckenwalde hat ein braver Parteigenosse, der Kassierer des Wahlvereins, Hermann Haubenreißer, die Augen für immer geschlossen.

Bestrafungen, Verfolgungen ꝛc.

Beleidigung eines Sozialdemokraten. Gegen den ersten Staatsanwalt Lorenz zu Erfurt hat der Redakteur Hülle eine Privatbeleidigungsklage angestrengt, weil dieser bei einer Gerichtsverhandlung Hülle als „gewerbsmäßigen Verleumder und Ehrabschneider" bezeichnet hatte. Der Staatsanwalt erhob den Konflikt, und die Sache kam am Freitag vor dem Ober-Verwaltungsgericht zur Verhandlung. Der Gerichtshof ließ es dahingestellt, inwieweit die Bemerkung des Staatsanwalts eine Beschimpfung enthielt; jedenfalls sei der Staatsanwalt nach Lage der Dinge nicht zu einer solchen Bemerkung berechtigt gewesen. Der Gerichtshof hat daher beschlossen: den Konflikt aufzuheben und dem gerichtlichen Verfahren seinen Fortgang zu geben. —

Neueste Nachrichten.

Berlin. **Der Streik der Töpfer ist beendet. Von der Streikkommission wurde nachstehende Resolution der Versammlung vorgelegt: Mit Rücksicht darauf, daß 45 Unternehmer sich schriftlich verpflichtet haben, den Lohntarif vom Jahre 1886 hochzuhalten und daß weitere 40 Geschäfte denselben nach wie vor zahlen, sind die Versammelten der Ansicht, daß der Streik für beendet erklärt wird.** —

Berlin. Die Untersuchung durch Dr. Jeserich ergab, daß die Flaschen der an den Polizeioberst Krause adressierten Raketenkiste nicht Benzin, sondern Ligroin enthielt. Und wie stehts mit dem Frauenzimmer? —

Leipzig. Der Steindrucker Reichelt, der am 3. April seine Schwiegermutter erdrosselt und sich bald darauf freiwillig in Gera gestellt hatte, wurde heute vom hiesigen Schwurgericht zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

Meseritz. Die Reichstags-Ersatzwahl in Meseritz-Bomst ergab folgendes Resultat: Bisher sind gezählt für Dziembowski (Reichspartei) 4898 Stimmen, für Probst v. Szymanski (Pole) 7327 Stimmen, für Herfarth (Antisemit) 3157 Stimmen. —

* * *

London. Daily Chronicle ist in der Lage, das Programm der neuen Regierung in Umrissen darzulegen. Es umfaßt u. a.: starke Marine, Entwickelung Afrikas, Einführung der Altersversorgung, Einschränkung der Einwanderung mittelloser Ausländer, sowie der Einfuhr von Gefängnisarbeiten. Die Einschränkung der Einwanderung ist eine echt reaktionäre Maßregel, die neben den russischen Juden vornehmlich die Deutschen treffen würde. —

Letzte Nachrichten.

Meseritz. Im Wahlkreise Meseritz-Bomst ist Stichwahl zwischen Dziembowski und Probst v. Szymanski erforderlich —

Der Porzellanarbeiterstreik in Königzell soll beendet sein, der in Altwasser und Sophienau jedoch fortdauern. Zuzug ist fernzuhalten. —

Zur Lokalfrage.

Die Hadmersleben er Klosterbrauerei teilt dem Generalanzeiger mit, daß das Gerücht, ein Gastwirt aus Hannover werde am 1. Oktober d. J. die Bewirtschaftung der Flora übernehmen, und sei alsdann die Hadmersleben er Klosterbrauerei von ihrem Vertrage entbunden, jeder Begründung entbehrt. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen ꝛc.

(Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Händen sein.)

Männer-Turnverein „Einigkeit", Buckau. Dienstag, den 9. Juli, Versammlung in „Friedrichslust".

Dienstag, den 9. Juli:

Turnerschaft „Vorwärts", Sudenburg. Außerordentliche General-Versammlung abends 8 Uhr in der Zerbster Bierhalle.

Erster Sudenburger Athleten-Club. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr Uebungsstunde.

Turn-Verein „Germania". Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde in „Grafs Garten".

Männer-Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde in „Friedrichslust," Leipzigerstr. 52.

Freie Religions-Gesellschaft Fermersleben, Salbke, Westerhüsen. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. 3½ Uhr, Unterricht der Kinder beim Gastwirt Lausch zu Fermersleben.

Männer-Turnverein „Viktoria" Benneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde bei Gastwirt Hoppe.

Turnerschaft „Vorwärts", Sudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abend 8 Uhr Turnstunde in der „Zerbster Bierhalle".

Neue Neustädter Frauenlesestunde. Abends 8 Uhr im „Weißen Hirsch"

Mittwoch: Arbeitsnachweis-Kommission.
Es fehle keiner.

1173

Mein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen

verkaufe Montag, Dienstag und Mittwoch wegen Aufgabe des Artikels bedeutend unter Einkaufspreis.

S. Pincus, Kaiserstrasse 20, part. u. I. Etage.

Reste Buckskin und Kleiderstoffe

ganz bedeutend unter Preis.

J. Kirstein
Breite Weg 181, 1 Tr.,
Eingang Himmelreichsstraße. 1125

Butter stets am frischesten u. billigsten in d. Butterhandlung v. A. H. Völker, Jakobsstr. 5, Eckhaus d. Gr. Marktstr. Gr. Steinernetischstr. 10 b, Eckladen
Frische gute Molkereibutter, Pfd. 85 ₰,
Grasbutter, ostfriesische u. holsteiner, frisch und schön, Pfd. 80 ₰,
Eier, Mandel 50 und 60 ₰. 1168
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer u. Restaurateure.
A. H. Völker, Jakobsstraße 5 u. Gr. Steinernetischstr. 10 b.

Möbel! Möbel!
1155 gegen Kasse
billiger wie jede Konkurrenz.
L. Hellge, Tischlermeister
Buckau, Gärtnerstr. 11.

Für saub. Aufpolieren alter Möbel
294 rechnet die billigsten Preise
Otto Scheibe, Tischlerstr., Jakobsstr.

Offerte!

ff. Cognak	½ Fl.	3 00	inkl. Glas
do.	¼ „	1 50	„ „
Echt. Jam.-Rum	½ „	5.00	„ „
do.	¼ „	3 00	„ „
do.	⅛ „	1 60	„ „

Getreidekümmel, J. A. Gilke, 1.30 inkl.
Echter Ost-Jud. Jagder Liqueur 1.25 inkl.
Echter Alpenkräuter-Liqueur ½ Fl. 1.50 inkl.
1171 Echter Alpenkräuter-Liqueur ¼ Fl. 0.75
Alter Kornbranntwein, E. H. Jäger-Adler, in Steinkrügen à Krug 1.00 inkl.
Himbeer-Limonade à Fl. 1.50 inkl. Fl.
do. ½ „ 0.80
Rotwein à Fl. 0.80—2.00 inkl.
Rheinwein „ „ 1.00—1.60 „
die Marke Rheingold sehr empfehlenswert.
Rotwein à Fl. 0.60—1.00 inkl.
Sekt, deutscher à Fl. 2.25 u. 3.00 „
Albert Hesse
69/70 Breiteweg 69/70.

F. Meierei-Butter
pro 1 ℳ à ℔
pr. Stück Käse à ℔ 40 ₰
Tilsiter Käse à ℔ 70 ₰
Kochkäse mit à ℔ 120 ₰ bei großen Posten.
Landschinken à ℔ 140 ₰ bei großen 120 ₰.
Albert Hesse
1176 Breiteweg 69/70,
gegenüber der Reitwegstraße.

Reparatur-Werkstatt
869 für Nähmaschinen
R. Osterroth, Mechaniker, Lüneburgerstr. 22
im Nähmaschinengeschäft.

Böhm. Braunkohlen, Steinkohlen u. Brennhölzer empfiehlt u. liefert billigst auch nach Magdeburg u. d. Vorstädten A. Krieisch Nachf., Westerhüsen a. d. Elbe. Fernsprecher 8

Stube, Kammer, Küche
Kurfürstenstraße 35.

1 Stube u. K., K., S., Zub. Hohestr. 2

Wohnungen von 48 bis 60 Thlr. zu vermieten Marienstraße 5, Buckau. 292

Großes Brot!
Kräftiges Hausbackenbrot für 50 Pf., ca. 6 Pfd. schwer, empfiehlt die
Bäckerei von G. Mahakopf
Sudenburg, Lemsdorferweg 2.

Luisen-Park.
Heute Dienstag
Abonnements-Konzert
und
Schlachtfest.
105

1172 **Danksagung.**
Herzlichen Dank allen denen, die bei Berg meiner lieben Frau, unserer guten Mutter Emilie geb. Kaufhold in reichlich Kränzen hinschickten und ihr das letzte Geleit gaben.
Wilhelm Krause u. Kinder.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Vom Kupferschmiede-Kränzchen 1.50 ℳ.

Der Vertrauensmann.

Standesamt.

Magdeburg, den 5. Juli 1895.

Aufgebote: Zahlmeister-Asp. Feldw. Gustav Stickerling in Zerbst mit Lucie Magdeburg in Bleckendorf. Spengler Eugen Karl Moritz Koch mit Ww. Agatha Niederberger geborne Schön in Zug (Schweiz). Krankenwärter Paul Knischbach in Sudenburg mit Minna Wagner hier.

Eheschließungen: Kutscher Ferd. Oehm hier mit Ida Naumann in Halberstadt. Militärwärter Ernst Pisall mit Anna Luther hier.

Geburten: Wilhelm, S. des Kaufm. Wilhelm Baudorf. Ein Sohn des Prem.-Lieut. und Adjutanten Friedrich Kummer. Ilse, T. des Apothekenbes. Georg Freuer. Karl, S. des Restaurateurs Karl Kraemer. Max, S. des Schneidermeisters Wilhelm Köppe. Walter, S. des Handelsmanns Theodor Henke.

Todesfälle: Alb. Bazerdorffer, Kim., 53 J. 4 M. 18 T. Ernst, S. des Versich.-Inspektors Karl Schönwerier, 5 M. 6 T. Max, S. des Maschinisten Adolf Waldow, 7 M. 20 T. Elsa, T. des Eisenb.-Stat.-Asst. Wilhelm Wadenburg, 10 J. 5 M. 1 T. Minna Wadermann, unverehelicht, 48 J. 7 M. Willy, unehelich, 4 M. 24 T. Heinrich Christians, Lederarbeiter, 51 J. 10 M. 6 T.

Am 6. Juli.

Aufgebote: Handlungsgehilfe Berthold Fischer mit Friederike Scherf hier. Sattlermeister Friedrich Wilh. Paige in Näplingen mit Emma Auguste Marie Oppermann in Bahrenzen. Schlosser August Albert Weber hier mit Dienstmädchen Emma Marquardt in M.-Bermersleben. Schuhmacher Herm. Unterheim hier mit Marie Bernsdorf in Walternienburg. Barbier Wilhelm Leopold Karl Gieß in Schönhausen mit Anna Marie Elisabeth Lichtenfeld hier. Fabrikmeister Samuel Hanni in Glarus i. d. Schweiz mit Henriette Emilie Bennert hier.

Eheschließungen: Stadt. Arzt Dr. med. Bernhard Kühler in Wiesen a. d. Aube mit Elsa Immer hier. Kutscher Robert Schulze mit Charlotte Wagner hier. Sekl.-Bermer Herm. Immer mit Hedwig Baggeri hier. Handlungsgehilfe Eduard Stamper in Dresden mit Elisabeth Barmpreien hier. Bierverlegerin Karl Bender mit Klara Wilke hier.

Geburten: Elise, T. des Arb. Karl Ueberschär. Margarete, T. des Kaufmanns Ernst Gentz. Erna, T. des Kaufmanns Hermann Krause. Emil, S. des Arbeiters Karl Berger. Alwa, T. des Arb. Wilh. Sperling. Ernst, S. des Kaufmanns Otto Fritsche. Karl, S. des Kaufmannsdieners Ed. Läger. Willy, S. des Rohrlegers Otto Feil. Alwine, T. d. Restaurateurs August Nimmrich.

Todesfälle: Anna, T. des Vorarb. Heinrich Lohse, 8 M. 8 T. Frieda, uneh., 3 M. 21 T. Robert, S. des Briefträgers Paul Zöllner, 3 J. 10 M. 1 T. Helene, T. des verst. Maurers Leopold Arndt, 1 J. 5 M. 13 T. Auguste, T. des Feuerwehrmanns Richard Just, 5 M. 24 T. Friede, T. des Maurers August Busch, 1 J. 1 M. 8 T. Leopoldine geb. Bussenius, Wwe. des Böttchermeisters Karl Voigt, 77 J. 2 M. 8 T. Elisabeth Schütte, unvereh., 28 J. 11 M. 14 T.

Sudenburg, den 5. Juli 1895.

Aufgebot: Arbeiter Karl Albert Christ. Bauersach mit Emilie Friederike Christiane Neubauer hier.

Geburt: Klara, T. des Arbeiters Karl Neukam.

Todesfälle: Antonia, T. des Arb. Franz Donagalla, 6 M. 10 T. Paul, S. des Arbeiters Friedrich Behrens, 2 M. 18 T. Hedwig, T. des Schlossers Wilh. Köhler, 1 J. 19 T. Wwe. Krelle, Sophie geb. Binsler, 72 J. 6 M. 11 T. Helene, T. des Arb. Johann Jaroczewski, 9 M. 10 T. Ewald, unehelich, 1 M. Charlotte, T. des Uhrmachers Oskar Rothhardt, 4 M. 4 T. Victoria, T. des Arbeiters Thomas Koitkowiak, 7 M. 26 T. Emmy Agnes Irma, unehelich, 1 M. 22 T.

Am 6. Juli.

Aufgebot: Eisendreher Wilhelm Karl Friedrich Albrecht mit Anna Marie Margarete Müller hier.

Eheschließungen: Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Schubert mit Auguste Ernestine Pauline Thebes hier. Gelbgießer Wilh. Gottfr. Andr. Stübner mit Marthe Amalie Schlobhauer hier.

Geburten: Klara, T. des Arbeiters Stephan Socha. Paul, S. des Arb. Andr. Reinhold. Alwin, S. des Arb. Andreas Fleischhauer. Luise und Helene, Zwillingstöchter des Arbeiters Hermann Bormowitz. Anna, unehel. Elise, T. des Fabrikdirig. Ernst Hornetz. Martha, T. des Arbeiters Emil Wolle.

Todesfälle: Unbekannter männlicher Leichnam 36—40 J. Otto, S. des Eisenbahn-Arbeiters Bernh. Vogt, 5 M. 24 T.

Buckau, den 5. Juli 1895.

Geburten: Margarete, T. des Arb. August Chertowski. Frieda, unehelich. Heinrich, S. des Eisenbahn-Stationsassist. Karl Bergmann. Erich, S. des Materialwarenhändlers Karl Anton. Otto, S. des Tischlers Albert Schöpe.

Todesfall: Wladislaus, S. des Arb. Stanislaus Jnse, 10 M. 27 T.

Am 6. Juli.

Geburten: Margarete, T. des Former August Thape. Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Lentz. Elise, T. des Arb. Richard Bergemann.

Neustadt, den 5. Juli 1895.

Eheschließung: Lehrer Christoph Peters mit Auguste Pfeffer.

Geburten: Gustav, S. des Arbeiters Gustav Sonntag. Leopold, unehel. Fritz, S. des Ackerbürgers Friedrich Hübner. Lilli, T. des Eisenbahn-Betriebs-Sekret. Christoph Bode. Elisabeth, T. des Arb. Wilhelm Schütte. Frieda, T. des Arbeiters August Thenent. Else, T. des Pferdebahnschaffners Gustav Wasserthal. Anna, unehelich.

Todesfälle: Kurt, S. des Schuhmachers Karl Eberding, 7 M. 14 T. Erna, T. des Schlossermeisters Richard Lehmann, 7 M. 25 T. Richard, S. des Weißgerbers Louis Holste, 8 M. 2 T. Hans, S. des Badeanstaltsbesitzers Wilh. Goedecke, 6 M.

Am 6. Juli.

Eheschließung: Schlosser Friedrich Gelenk mit Elisabeth Berkling.

Geburten: Martha, T. des Tischlers Heinrich Dräbecke. Wilhelm, S. des Handschuhmachers August Westermann. Hertha, T. des Bremsers Alb. Lademann. Walter, S. des Arb. Heinrich Helmecke. Frieda, T. des Schmieds Julius Hähnge. Hedwig, T. des Schmieds Hermann Wagner. Else Hedwig Luise, unehelich.

Todesfälle: Erna, T. des Schuhm. Heinrich Bosse, 4 M. 23 T. Frieda, unehelich, 16 T. Therese, T. des Schuhmachermeisters Franz Neubert, 10 M. 5 T. Paul, S. des Zimmermanns Emil Müller, 8 M. 16 T. Wilhelm, S. des Maurers Wilh. Voigt, 5 M. 9 T. Ehefrau des Arbeiters Andreas Drevenstedt, Marie geb. Feuerstack, 25 J. 5 M. 20 T.

Volksküche.

Dienstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Mittwoch: Kohlrüben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch
Freitag: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Wochenberichte.

Magdeburg, 6. Juli. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 15.00—20.00 ℳ; Speisebohnen, weiße, 21.00—40.00 ℳ; Linsen 16.00—40.00 ℳ; Eßkartoffeln (alte) 4.50—5.50 ℳ, (neue) 7.50—8.00 ℳ; Richtstroh 3.50—4.50 ℳ; Krummstroh 2.50—3.00 ℳ; Heu (altes) 6.00—7.00 ℳ, neues 4.00—5.00 ℳ. Alles für 100 kg. Rindfleisch im Großhandel 0.94—1.10 ℳ, von der Keule 1.30—1.40 ℳ, Bauchfleisch 1.10—1.20 ℳ; Schweinefleisch 1.20—1.30 ℳ; Kalbfleisch 1.20—1.40 ℳ; Hammelfleisch 1.10—1.20 ℳ; Speck, ger., 1.60 ℳ; Eßbutter 2.00—2.40 ℳ. Alles für 1 kg. Eier für 60 Stück 2.40—3.20 ℳ.